



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Schwarzes Gesichtchen, weißes Herzchen.

---

geben. Es befiel uns ein gewisses Grauen, als wir von der Höhe aus in diese Höllentäler hinabstiegen. Unten angekommen, richteten wir unsere Blicke nach oben; da starrten rechts und links die Berge wie Mauern empor und schienen mit der Spitze den Himmel zu berühren. Das also war meine neue Heimat. Dem Namen nach kam ich als Herr und Gebieter, in Wirklichkeit als ein vom Hause des Negus Ausgewiesener und Verbannter; ich könnte auch beifügen ein Gefangener, denn es waren uns auch schwarze Wächter beigegeben, die einen etwigen Fluchtversuch verhindern sollten.

(Fortsetzung folgt.)

### Schwarzes Gesichtchen, weißes Herzchen.

Für die lieben Kleinen von P. Ludwig Tremel, R. M. M.

Der kleine Fritz sagte neulich zu seinem Vater: "Väterchen, schreib doch dem Missionar in Afrika, er soll ein so kleines schwarzes Kind herauschicken. Das wäre schön, wenn wir damit spielen könnten!" „Aber was glaubst du denn, Fritz?“ rief die kleine Agnes. „Ich hätte ja auch so ein schwarzes Brüderchen oder Schwesternchen recht gern; aber weißt du, was würde da Mama sagen! Das kleine Schwarze würde ja das schöne weiße Bettchen ganz ruhig und schwarz machen.“ Da hat aber der Fritz sie ausgelacht und ich höre es schon, ihr lacht auch alle mit. Ich weiß schon, warum. Ich hör den kleinen Hans rufen: „So ein Negerkind färbi ja gar nicht ab!“ Nein, liebe Kinder, das färbi nicht ab, auch nicht, wenn es naß wird. Es bleibt immer schön schwarz, so schön braun, wie Schokolade. Man wird auch nicht ruhig, wenn man es anröhrt. Hei, nicht wahr, das wäre ein Vergnügen, wenn ihr so ein Krausköpfchen zum Svielen hättest! Möchtet ihr vielleicht nicht selber gerne schwarz sein? Da will ich euch etwas zum Lachen erzählen.

Die kleinen schwarzen Buben und Mädchen haben oft den Wunsch, ein weißes Gesichtchen zu bekommen. Die Schwestern, bei der sie in die Kinderschule gehen, und der gute Missionar, der ihnen vom lieben Heiland erzählt, sind ja weiß. Der kleine Josef nun, ein schwarzer Josef natürlich, war ein besonders schlauer. Er war erst so groß, daß er kaum auf den Tisch hinansehen konnte. Eines schönen Tages nun nahm er ein Stück Seife, — damals hat es noch Seife gegeben — ging damit zum Brunnen und fing an, sein Gesichtchen recht tüchtig zu waschen. Er wollte nämlich weiß werden. Der kleine Anton, der auch nicht viel größer war wie der kleine Josef, stand daneben u-

schauten lachend seinen Spielkameraden zu. Nach einiger Zeit war von dem Kopf des Josef nichts mehr zu sehen; so viel Seifensaum war nämlich schon daran. Nun ergriff der Anton einen Eimer Wasser und leerte ihn über den Kopf des Josef aus. Voller Hoffnung fragte jetzt der Josef den Anton: „Bin ich nun weiß?“ „Ach du bist gerade so schwarz wie vorher!“ rief lachend der Anton. Aber jetzt wollte der Josef die Sache gründlich machen. Er nahm eine Handvoll Sand und hat nun damit sein Gesichtchen fest gerieben, aber — sein Gesichtchen ist schwarz geblieben. Er kannte es nicht weiß machen, denn diese schwarze Farbe ist echt und geht nicht ab. Da ist der Josef traurig geworden und flagte sein Herzleid dem P. Missionar. Der hat ihn aber getrostet mit den Worten: „Das liebe Jesukind hat die kleinen Schwarzen gerade so lieb wie die kleinen Weißen.“ Jetzt war der Josef wieder froh. So werden die kleinen Schwarzen immer Möhrchen bleiben und ihr werdet immer euer weißes Gesichtchen behalten.

Doch darauf kommt es ja nicht an, ob das Gesicht weiß oder schwarz ist. Aber wohlgemerkt! Wenn man schwarz ist, dann muß es echt e schwarz Farbe sein; solche, die in der Haut drinnen ist. Neulich begegnete ich einem Buben, der war ja schwarz im Gesicht und an den Händen, daß ich schon meinte, er sei ein wirklicher Schwarzer. Als er mir aber das Händchen reichte, da sah ich erst, daß er vor lauter Schmutz so schwarz war. Das darf allerdings nicht sein. Ein solcher gilt nicht als echter Schwarzer. Also noch einmal, es kommt nicht darauf an, ob man ein weißes oder ein echt schwarzes Gesicht hat. Worauf es vor allem ankommt, ist, daß das Herzchen immer weiß ist. Da sagt die kleine Hedwig: „Ich kann ja mein Herzchen aar nicht sehen und weiß also auch gar nicht, ob es weiß oder



schwarz ist.“ Nein, sehen kannst du es nicht; sehen kann es nur der liebe Jesus. Aber hören kannst du es; es sagt dir gleich, wenn es nicht mehr weiß ist. Lieb Mütterchen hat gesagt: „Anna, du darfst nicht naschen.“ Raum ist aber die Mutter zur Türe hinausgegangen, da denkt die Anna: O wie süß wäre so ein Stückchen Butter! Und jetzt sieht mich niemand. Daß der liebe Gott sie sieht und der hl. Schutzenkel über das nachhafte Kind betrübt ist, daran denkt sie nicht. Das Wasser läuft ih: schön im Mund zusammen vor lauter Verlangen und richtig, — jetzt nascht sie. Gelt, da klopft aber hernach das Herzchen in der Brust und sagt immer: Bös bös, bös bös. Oder wenn der kleine Karl recht zornig geworden ist und mit den Füßen gestrampelt hat und laut geschrien hat, weil ihm die Mutter nicht alles gegeben hat, was er in seinem Eigentum haben wollte, da sagt auch gleich eine Stimme im Herzen drinnen: So darfst du es nicht machen! Seht also, wenn man nachhaft, zornig, streitfützig, eigaensinnig ist, dann ist das Herzchen nicht mehr ganz weiß, dann ist es fleckig geworden. Darum darf man nie etwas tun, wenn im Herzen drinnen eine Stimme sagt: Das ist nicht recht. Wenn ihr immer darnach handelt, dann bleibt das Herz immer rein und der liebe Heiland hat immer eine rechte Freude an euch.

Die kleine Martha kam einmal zu mir und sagte weinend: „Mein Herz ist nicht mehr ganz weiß, es ist fleckig geworden.“ „Warum?“ „Weil ich den lieben Heiland betrübt habe.“ Wie hast du ihn denn betrübt?, fragte ich sie. „Ich habe der Mutter nicht gefolgt und jetzt drückt es mich dadinnen,“ war die Antwort. Und dann hat sie mich gebeten, ich möchte ihr doch eine Himmelsseife geben, damit sie das Herz wieder rein waschen könnte. Gelt da ruft ihr alle: „Ja, eine solche wollen wir auch, aber bitte recht viel!“ Ich weiß schon, was ihr meint und was ihr wollt. Ihr wollt die Seife dem lieben Mütterlein bringen, weil es ja jetzt so wenig Seife gibt. Aber da täuscht ihr euch ganz gewaltig. Solche Seife, wie ihr meint, habe ich auch keine. Die Himmelsseife ist etwas ganz anderes. Jetzt spitzt einmal die Ohren! Die Himmelsseife, mit der man das Herz wieder rein waschen kann, besteht darin, daß man den lieben Heiland um Verzeihung bittet für das Böse, das man getan hat. Der kleinen Martha habe ich gesagt, sie solle dieses kleine Gebetchen recht andächtig zum lieben Jesus beten:

Jesus, liebstes Jesulein,  
Komm doch in mein Herz hinein!  
Alles Böse mir vergib,  
Mach, daß ich dich besser lieb!

Wenn man das recht andächtig zum lieben Jesukind betet, dann ist das Herz wieder weiß.

Jetzt wacht einmal euer Herzchen mit dieser Seife recht rein, wenn es fleckig sein sollte. Ihr wißt es ja ganz gut, ob es fleckig geworden ist. Vater und Mutter können es euch übrigens auch sagen, ob es fleckig ist. Bleibt immer recht brav, betet gern und denkt oft an das liebe Jesukind! Für das nächstmal habe ich ein Geschichtchen über kleine Missionäre. Ratet, wer ist das.

### Heidentind.

Denkt du daran?  
Als zartes Kind an deines Lebens frühem Morgen,  
Da fandest du dein schönstes Glück am Mutterherzen;  
Wie schnell vergaßt du dort die kleinen Leiden,  
Schmerzen!  
Auf Mutterarmen warst du selig, ohne Sorgen.

Denkt du daran?  
Einst trug man dich, ein „Heidentind“ zum Heiligtum;  
Der Laufe Gnadenfülle hast du dort empfangen;  
Die Kirche nahm dich auf mit innigem Verlangen  
Als Gotteskind, dich kleine, zarte Erdenblume.

Denkt du daran?  
Der Kirche milde Mutterhand führt dich durch's Leben;  
Sie lehrt dich, Gott zu lieben; hilft dir in Gefahren;  
Der Gotteskindshaft teures Kleinod zu bewahren:  
Des Segens Fülle hat die Kirche dir gegeben.

Denkt du daran?  
In Ewigkeit sollst Gottes Gnade du lobpreisen,  
In sel'ger Freud lob'singen Gott, dem Herrn der Welten,  
Dem guten Vater dein, dort über Sternenzelten,  
Sollst kindlich fromm und dankbar Ehre du erweisen!

O denk daran!  
Viel Heidentinder leben noch auf Gottes Erde;  
Auch ihnen schlagen zwar in Liebe Mutterherzen,  
Doch Christi Kirche, unsre Mutter, sieht's mit Schmerzen,  
Daß sie noch ferne weil'n von Christi heil'ger Herde.

O denk daran!  
Sie alle möcht' die Kirche führ'n zum Gotteshohne,  
Ins Herz möcht' sie den Armen senken Gottes Frieden,  
Mit Mutterliebe sie begleiten jetzt hinieden  
Und einst als ihre Kinder stell'n vor Gottesthrone.

O denk daran!  
Der Fluch der Sünde lastet noch auf diesen Armen,  
In Elend, Not, Verderbnis sind sie all' geboren!  
Auf ewig werden ihre Seelen geh'n verloren,  
Will niemand Hilfe bringen, niemand sich erbarmen!

O denk daran!  
Und hilf, daß die mit Christi Blut erlösten Kleinen  
Der finstern Kerkeracht des Heidentums entfliehn!  
In's Herz der Armen wird der Strom der Gnad' einziehn,  
Wenn sie mit Christus und der Kirche sich vereinen.

O denk daran!  
Das Glück, das du besitzest, hat dir Gott gegeben.  
In Wort und Tat sei dankbar! Bete, daß auf Erden  
Recht bald ein Schaffstall und ein Hirte mögen  
werden,  
Daß auch der Heid' erlang' der Gnade geist'ges Leben.  
P. Ludwig Tremel.

### Etwas kleines Schwarzes.

Eine Lehrerin erzählte ihren Kindern in der Schule oft von den kleinen schwarzen Kindern im fernen Afrika, die auch so gern zum lieben Jesukind kommen möchten; sie sagte ihnen, sie sollten dem lieben Jesulein die Freude machen und so ein Heidentind losläufen; wenn es dann getauft sein würde, dann werde es sicherlich für seine lieben Wohläter recht viel beten und auch einmal zu ihnen in den Himmel kommen. Seit dieser Zeit nun hatten die Schulkinder ein großes Interesse für ihre schwarzen Brüderchen und Schwestern im Heidentland. Mit Begeisterung sammelten sie nun all die Pfennige, die ihnen ihre lieben Eltern